

## 15. 9. 2013 (16. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Lukas 7, 11-16:

**Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge.**

**Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr.**

**Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf!**

**Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihm seiner Mutter. Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht.**

- I. Der Zug des Todes begegnet dem Zug des Lebens
- II. Jesus lebt mit ihm auch ich

I.

Liebe Gemeinde!

Ein Leichenzug begegnet am Stadttor Jesus und seiner Anhängerschar.

Wir könnten auch sagen: Der Zug des Todes begegnet dem Zug des Lebens.

Ein Toter wird in einer Beerdigungsprozession im Sarg aus der Stadt heraus getragen zur Begräbnisstätte. Solche Beerdigungsprozessionen kann man auch in Melsungen erleben, wenn Trauerfeiern in der Stadtkirche stattfinden und dann der Sarg zum Alten Friedhof getragen wird.

In der Stadt Nain kommt es während des Leichenzugs zu dieser besonderen Begegnung: Der Zug des Todes trifft auf den Zug des Lebens, der von Jesus angeführt wird.

Nain heißt die Stadt, etwa drei Wegstunden von Nazareth entfernt und neun von Kapernaum, am Südrand der Provinz Galiläa.

Nain, das klingt wie Nein, wird aber mit ai geschrieben. Obwohl – Nein – das wäre eine treffliche Beschreibung der Lage der zurückgebliebenen Witwe.

Über ihrem Leben steht ein großes Nein. Sie ist ohne Perspektive. Ohne Zukunft. Sie hat keinen Mann mehr und nun ist auch noch ihr einziger Sohn gestorben.

Das ist eine Katastrophe für die Frau.

Sie lebt in einer Gesellschaft, in der Frauen in der Regel selbst nicht berufstätig sind, sondern auf die Versorgung durch ihre Ehemänner angewiesen sind.

Sie lebt in einer Welt, in der es keine Renten gibt, keine Krankenversicherung und keine Sozialhilfe.

Die einzige Hilfe und Versicherung für diese Frau war ihr einziger Sohn.

Aber der lebt nun auch nicht mehr.

Die Frau ist nicht nur vollkommen hilflos, sie ist auch noch gebrandmarkt.

Der Tod eines Kindes unter dem 20. Lebensjahr wurde damals als Strafe angesehen für die Schuld der Eltern.

Das ist doppelt grausam. Schlimmer geht es nicht mehr.

Das geht auch Jesus an die Nieren, als Jesus dieses arme Geschöpf sah.

In unserer Lutherbibel steht: „es jammerte ihn.“

Im griechischen Urtext heißt es wörtlich: Es zog ihm die Eingeweide zusammen.

Das Leid dieser Frau macht ihn betroffen. Er wird handeln. Er ist das Leben.

Er wird den Tod, dem er hier begegnet, besiegen. Das ist seine Mission. Darum ist er in die Welt gekommen.

„Weine nicht!“ sagt er zu der Frau. Eigentlich ist weinen ganz in Ordnung, wenn man traurig ist. Wer traurig ist, darf auch weinen. Manchmal tut das gut.

Aber diese Frau braucht nicht mehr weinen. Denn der Grund ihrer Traurigkeit wird gleich erledigt sein.

Jesus geht zum offenen Sarg. Er berührt den Sarg. Das ist nicht üblich. Einen Sarg fasst man nicht an. Dann kommt man zu dicht mit dem Tod in Berührung. Dann wird man verunreinigt. Doch Jesus tut es.

Der Zug des Todes kommt ins Stocken. Die Träger bleiben stehen. Die Leute blicken verstört.

Nun spricht Jesus den Toten direkt an: „Jüngling, ich sage dir, steh auf!“

Der junge Mann im Sarg öffnet daraufhin die Augen, richtet sich auf und fängt an zu sprechen.

Jesus hat dem jungen Mann das Leben wiedergegeben und die Frau erlöst von ihrer Sorge um ihre Existenz und er hat sie rehabilitiert. Sie ist nicht Schuld am Tod ihres Sohnes. Diese grausame Anklage löst sich in Luft auf.

Jesus erweist sich als Herr des Lebens, als Herr über den Tod.

Getrieben ist er dabei von seiner Barmherzigkeit für die mühseligen und beladenen Menschen.

## II.

Liebe Gemeinde, wo berührt mich diese Geschichte?

Erstens genau an dieser Stelle. Die Bibel zeigt uns den Sohn Gottes in seiner Barmherzigkeit für uns armselige Menschen.

Das ist wichtig. Die meisten Menschen, die sich von Gott entfernt haben, haben immer noch das Hirngespinnst eines Weltpolizisten im Kopf, der alle für ihre Vergehen bestraft.

Es ist schon verrückt, dass dieses Gottesbild vom Mittelalter bis heute überlebt hat. Luther hat versucht, den Menschen die Augen zu öffnen für den liebenden Gott in der Bibel.

Aber hartnäckig halten sich alle möglichen anderen Gottesbilder – besonders dann, wenn man sich nicht wirklich mit der Verkündigung und dem Leben von Jesus beschäftigt.

Aber genau das tun wir, wenn wir heute morgen die Bibel aufschlagen und hören, wie es Jesus an die Nieren geht, wenn er die Not dieser Frau sieht.

Unser Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit und der Liebe.

Darum, sagt Luther zu unserer heutigen Geschichte, ist dies „eine Predigt für elende Leute. Die sollen lernen, dass Christus ein Gott der Sterbenden, Toten, Armen, Elenden, Gefangenen und verdamnten Sünder ist, die sich nicht helfen können.“

Liebe Gemeinde, zweitens berührt mich diese Geschichte in der Ohnmacht dieser Frau und auch ihres verstorbenen Kindes.

Wir wollen ja immer alles machen und regeln und managen.

Es ist sicher auch gut, dass wir unser Leben aktiv und verantwortlich gestalten.

Aber wir kommen auch an Grenzen. Und dann ist die Frage: können wir das akzeptieren oder wollen wir mit dem Kopf durch die Wand?

Die Frau in unserer Geschichte macht nichts mehr. Das einzige, was die Frau macht: sie weint.

In dieser Geschichte handelt nur Jesus. Er ist der einzige, der handeln kann, weil er der Herr des Lebens ist.

Liebe Gemeinde, und drittens berührt mich diese Geschichte, weil sie mir zeigt, was geschehen wird, wenn ich gestorben bin und dem lebendigen Christus begegne. Genauso ist doch unser Leben. Wir sind alle unterwegs zu unserer Begräbnisstätte. Bei vielen von uns dauert dieser Weg gewiss noch viele Jahre für andere weniger Jahre. Aber wir sind alle dorthin unterwegs.

Was kannst du tun, um dem Tod zu entgehen? Nichts!

Du kannst und sollst natürlich versuchen gesund zu leben und bei Krankheit, die richtigen medizinischen Maßnahmen ergreifen. Aber dem Tod kannst du nicht entgehen. Irgendwann wird auch einmal dein Sarg getragen.

Du kannst das nicht verhindern, aber du kannst ganz fest damit rechnen, dass du nach deinem Tod dem auferstandenen Jesus Christus begegnen wirst.

Das tröstet mich sehr.

Ich lasse mich auch nicht verunsichern von den Stimmen, die sagen: „Wo ist denn euer Gott? Schaut die vielen Toten an, die elendig gestorben sind und noch sterben, die kein Jesus wieder lebendig gemacht hat.“

Dann sage ich: Woher weißt du das? Unser Horizont ist begrenzt. Aber „hinterm Horizont geht's weiter“ – das hat schon Udo Lindenberg gesungen, wenn auch in einem anderen Zusammenhang.

Ich bin gewiss, dass wir hinter dem Horizont unseres Lebens dem auferstandenen Christus begegnen werden und dass er uns auferwecken wird zum ewigen Leben. Warum? Weil er barmherzig ist. Das hat uns Lukas heute erzählt.

Liebe Gemeinde, jeder Sonntag ist ein kleines Osterfest. Die heutigen Bibeltex-te machen uns das besonders deutlich. Prof. Günther hat uns in Oberursel gesagt: Christen sind Menschen, die jeden Tag Ostern feiern können. So sei es. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen